

ANMERKUNGEN ZU DEN BILDERN

1. Porträt des Abtes Berthold Dietmayr. Das Bild zeigt den kunstfreudigen Bauherrn in vorgerücktem Alter (ca. 1730). Der Maler ist unbekannt. Das von zwei Adlern getragene Spruchband des schönen Rahmenaufsatzes trägt die Inschrift: Bertholdi Dietmayr quicquid mortale, tabella ingentemque animam bibliotheca, refert. Daraus geht hervor, daß das Bild für die Bibliothek bestimmt war, wo es sich auch heute im Lesezimmer befindet.

2. Porträt des Baumeisters Jakob Prandtauer, aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts stammend, von unbekanntem Maler. Es stellt den genialen Schöpfer des herrlichen Klosterbaues in seiner schlichten bürgerlichen Kleidung, mit seiner wuchtigen Gestalt und den energischen Gesichtszügen trefflich dar. Im Hintergrunde der große Prälatenhof des Stiftes.

3—4. Zwei Kupferstiche, das Stift Melk darstellend. Der erste stammt von J. A. Pfeffel und C. Engelbrecht nach Fr. Petrus Angelus Sandri, Minorit aus Venedig, in A. Schrambs *Chronicon Mellicense* 1702. Er zeigt den alten Bau mit seinem Festungscharakter, die gotische Kirche und die Anordnung der Trakte um mehrere Höfe von unregelmäßiger Gestalt. Der zweite wurde 1750 von L. Schmittner nach vier farbigen Veduten, die Fr. Rosenstingl 1736 im Auftrage des Abtes Dietmayr gezeichnet hatte, angefertigt. Die monumentale Gesamtwirkung kommt bei dem Blick aus der Vogelschau sehr anschaulich zur Geltung. Interessant die von Rosenstingl ganz im französischen Gartenstile geplanten Anlagen mit mächtiger Freitreppe, die nur zum kleinen Teile ausgeführt wurden.

5—9. Bilder der Hauptfronten. Man beachte die verschiedenartige Wirkung der Westfront in ihrer formenreichen Architektonik, der Südfront in ihrer vornehmen Ruhe und der Nordseite mit ihrer gebrochenen Linie!

10. Stiftsportal. Wirkungsvoll zwischen die zwei mächtigen Bastionen eingebaut, von denen die linke 1650 durch Abt Valentin Embalmer als

Festungswerk, die rechte nach Prandtauers Plan als Pendant errichtet wurde. Dazwischen ist der Torbau niedriger gehalten und erinnert so an das Pylonentor einer ägyptischen Tempelanlage. Auf hohen Sockeln die Statuen der Hl. Koloman und Leopold, von Lorenzo Mattielli ausgeführt. Eine Grabenbrücke führt zur hohen Rundbogendurchfahrt, welche die Jahreszahl 1718 trägt, da in diesem Jahre das Portal fertiggestellt wurde. Über dem Flachgiebel zwei Engel mit Schlüssel und Flammen, auf den in der Mitte ragenden Stern (Wappensymbol Berth. Dietmayrs) hindeutend. Die Torhalle mündet nach oben in einer achteckigen offenen Kuppel, vom Volke mit Hinweis auf den reichen Getreidezehent des Stiftes als „reisender Metzen“ bezeichnet. 11—12. Ostfront im Vorhof. In der Anlage der Südfront ähnlich. Links und rechts vorspringende Seitenteile, in der Mitte der stark hervortretende Risalit, um ein halbes Stockwerk erhöht. Wunderbar straffe Zusammenfassung desselben durch mächtige Pilasterpaare. Über dem Rundbogentor in reicher Rollwerkkartusche das Stiftswappen (gekreuzte goldene Schlüssel in blauem Felde), in den Zwickeln daneben schwarze Adler (als Wappentier des Abtes Dietmayr). Auf hoher Basis links und rechts Säulen und darüber auf einem zweiten Sockel die lebensgroßen Gestalten der Apostel Petrus und Paulus; diese wieder flankiert von mächtigen Obelisksen auf Steinkugeln und mit je einer solchen gekrönt. Den Abschluß nach oben bildet ein Flachgiebel mit der Inschrift: absit gloriari nisi in cruce. Auf den Giebelschenkeln je ein Engel, auf die Nachbildung des Melkerkreuzes in der Mitte hindeutend. 13—15. Prälatenhof. Der Hof, von Osten nach Westen etwas schmaler werdend, ist 84 m lang und 42 m breit. Die umgebenden Trakte mit vollendetem Ausgleich der Horizontal- und Vertikallinien. Die Mittelteile durch Pilaster hervorgehoben, bekrönt von Steinbrüstungen mit Apostel- und Prophetengestalten; in der Mitte je ein Maueraufsatz mit einer Urne abschließend.

Im Aufsatzfelde allegorische Fresken, die vier Kardinaltugenden darstellend. Diese wurden von Schilcher 1852 gemalt und 1926 durch A. Rothaug erneuert. Das große Bassin in der Mitte mit Springbrunnen, nach den Stilformen aus dem 17. Jahrhundert, wurde zu Anfang des 19. Jahrhunderts aus dem aufgehobenen Kloster Waldhausen (Oberösterreich) hiehergebracht.

16—19. Großes Stiegenhaus. Dieses geht durch zwei Stockwerke hindurch, in jedem Stockwerk teilt sich ein Mittelast der Treppe nach beiden Seiten. Im Untergeschosse eine allegorische Skulpturengruppe in tiefer Nische, am Postament Relief eines Flußgottes, oben männliche und weibliche Gestalt in antiker Tracht, Krieg und Frieden versinnbildend; vor einem Säulensumpf ein Löwe, über den sich ein Putto neigt und darüber ein Schild mit Lorbeerkranz und Aufschrift: Constantia et fortitudine (Wahlspruch Karls VI.). In östlichen und westlichen Seitennischen je eine Figur, Ruhm und Weisheit darstellend. Die Figuren von L. Mattielli (1717). Ungleich imposanter ist die Wirkung des lichtdurchfluteten Obergeschosses. An den Treppenabsätzen mächtige Volutenpfeiler, Putten mit Adlern tragend. Die reiche Stuckarbeit an der Decke, wahrscheinlich von Antonio Bussi, zeigt im Mittelteile das ovalumkränzte kaiserliche Wappen.

20. Kolomanihof. Vor der Westfront der Kirche. Diesen Hof begrenzt im Westen die große Terrasse, welche den großen Saal mit der Bibliothek verbindet. Im Mittelteile ist sie von mächtigem, von Säulen getragenen Rundbogen durchbrochen, so daß man vom Hofe und von der offenen Kirche aus einen reizenden Blick auf die Donaulandschaft hat. In der Mitte des Hofes erhebt sich auf hohem Sockel das Standbild des hl. Koloman von L. Mattielli.

21—22. Hauptfront der Kirche. Auf wuchtigem Sockel leicht emporsteigend, klar gegliedert, auf malerische Fernwirkung berechnet. Mächtige, lebhaft bewegte Gesimse teilen sie in zwei Stockwerke, während gewaltige Pilasterbündel Mittelteile und Seitenteile voneinander trennen; auf letztere bauen sich in organischer Fortsetzung die beiden Türme auf. Das Portal, erst 1732 vorgesetzt, mit der Überschrift: Venite adoremus! ist von zwei Säulen eingefäßt. Auf starken geschwungenen Simsen darüber die Gestalten zweier Erzengel. Im Obergeschoß neben ovalem Mittelfenster die Statuen der beiden Apostelfürsten Petrus und Paulus. Als Bekrönung des

Mittelteiles die Monumentalgestalt Christus als Welterlöser mit dem Kreuz, zu beiden Seiten je ein Engel mit Palmzweig.

23. Inneres der Stiftskirche. Die architektonische Anordnung beruht auf der Verbindung von Langbau und Zentralanlage. Die mächtigen Mauerpfeiler des Langhauses sind gegliedert durch flache, rotkannelierte Pilaster mit Füllstäben und abgeschlossen von vergoldeten Kompositkapitälern. Darüber mehrteiliges Abschlußgesimse, das nach oben hin sehr stark ausladet und lebhafteste Bewegung zeigt. Gliederung des Langhauses: einjochige Vorhalle unter dem Musikchor, dann das dreijochige Hauptschiff. Zu beiden Seiten je 3 symmetrisch angelegte Seitenkapellen, die mittlere größer als die beiden anderen. Über den Rundbogen der Seitenkapellen die reich geschmückten Emporien. Die Decke zerfällt in drei Tonnengewölbe zwischen vier Gurtbogen; Scheinarchitektur von Gaetano Fanti, die Malereien von J. M. Rottmayr (1716). An das Langhaus schließt sich die Kuppel an, von mächtigen Mauerpfeilern getragen. Über hohem Tambur eine Flachkuppel, die durch die Malerei als Hochkuppel wirkt. In der Mitte runde Laterne. Die Malereien, welche die Herrlichkeit des Himmels darstellen, stammen ebenfalls von J. M. Rottmayr. Nördlich und südlich der Kuppel Kreuzarme in der Höhe des Langhauses mit Altären. Östlich an den Kuppelraum anschließend, um zwei Stufen erhöht, der Mönchschor in fast gleicher Breite mit dem Langhause; dann, wieder um zwei Stufen erhöht, der Altarraum. Zu beiden Seiten Emporien in reichem Schmucke.

24. Hochaltar. Entwurf von Antonio Beduzzi, die figuralen Arbeiten von Peter Widrin nach Entwürfen von L. Mattielli. Mächtiger zweigeschossiger Sockelbau, reich gegliedert und verziert. Das Hauptgeschoß besteht aus einer tiefen Mittelnische mit gemaltem blauen Baldachin als Rückwand. Vor derselben auf breitem Sockel die überlebensgroßen Gestalten der beiden Apostelfürsten Petrus und Paulus, welchen die Kirche geweiht ist. Sie sind dargestellt, wie sie in tiefster innerer Erregung vor ihrem Martertode voneinander Abschied nehmen. Die Seitenteile dieses Geschosses sind durch Flachpilaster gegliedert; vor diesen je drei schlanke Säulen aus Untersberger Marmor. Zwischen den Säulen und in Nischen über den Sakristeiausgängen Figuren, Propheten des Alten Bundes darstellend. Im oberen Teile des Mittelfeldes die Inschrift nach

II. Tim. 2, 5: Non coronabitur nisi legitime certaverit. Nach oben schließt dieses Geschoß mit einem stark ausladenden Sims; darüber ein Aufsatz, in dessen Mitte eine große goldene Krone freischwebend von Engeln gehalten wird, den übergroßen Lohn des Kämpfers für die Sache Gottes versinnbildend. Zu beiden Seiten Engelsgestalten mit den Marterwerkzeugen der beiden Apostel. Den Abschluß bildet eine große vergoldete Kartusche, mit Palmzweigen und Festons umrahmt. Im Oval Gott-Vater auf der Weltkugel thronend, von Engeln umgeben. An den Eckflügeln des Aufsatzes die Statuen des Moses und Aaron, die gesetzgeberische Gewalt und hohepriesterliche Würde des hl. Petrus versinnbildend. Aus höchster Höhe grüßt siegverheißend das erlösende Kreuzzeichen, von zwei Engeln gehalten. Der Altar hat die Form eines Sarkophags; über der Mensa das mächtig wirkende Tabernakel in Tempelform; darüber auf Polster die dreifache Krone.

25. Kolomanialtar. Seitenaltar im nördlichen Abschluß des linken Kreuzarmes. Ähnlich dem Hochaltar, aber einfacher angelegt. Das zweiteilige Untergeschoß, das auch die Türen zu beiden Seiten des Altars umfaßt, tritt in der Mitte nischenartig zurück, um den Altar aufzunehmen. Auf der Mensa baut sich, von Voluten eingefafßt, das breite Tabernakel auf. Über dem Altar auf vorspringender Sockelbasis Marmor-sarkophag mit Aufschrift: Sepulcrum S. Colomani. Auf dem Sarkophag liegt eine Krone mit Palmzweigen. Darüber das Hauptgeschoß des Mittelteiles, eingefafßt durch je zwei kannelierte Säulen und einen Flachpilaster. Die Wand mit einem Landschaftsgemälde in zarten Farben; vor diesem in der Mitte ein Obelisk, Wolken durchdringend, in den Himmel ragend. Er versinnbildet das Gebet des Gerechten, das die Wolken durchdringt. Neben dem Obelisken links der hl. Koloman als Pilger kniend, rechts Mantel, Pilgerhut, Stab und Krone des Heiligen. Die Seitenflügel werden von einer roten Draperie gebildet, die von goldenen Putten gehalten wird. Über den Türen die Statuen der Hl. Donatus und Florian. Den Altar bekrönt ein Aufsatz, in dessen Kartusche das Monogramm Jesu eingefügt ist. Darüber ein von Engeln gehaltenes Spruchband. 26. St.-Michael-Altar. Zwischen hohem Doppelsockel der Altar in Sarkophagform. Über der Mensa ein reichgeschnitzter Holzschrein, Reliquien eines hl. Märtyrers enthaltend. Im oberen

Teile links und rechts geschwungene Pilaster, in Kapitäl mit Engelsköpfen ausgehend. Im Mittelteile ovales Altarbild mit reichem Goldrahmen, den hl. Erzengel Michael darstellend, der die Dämonen besiegt. Das Gemälde von J. M. Rottmayr.

27. Westlicher Seitenaltar. Einfacher Wandaufbau aus Marmor. Dreifach gestufter Sockel mit stark ausladendem Sims. Der Hauptteil von Flachpilastern und steilen Voluten eingerahmt. Davor je ein reiches Fruchtgehänge, neben dem ein Putto schwebt. Den Abschluß bildet ein Rundbogen; über diesem ein Kreuz mit Cherubsköpfen, schon das rückwärtige Fenster überschneidend. Im Mittelteile in Marmorrahmen das Altarbild, die Abnahme des hl. Sebastian durch Frauen darstellend, ein vorzügliches Werk des Paul Troger (1746).

28—29. Altarbilder von J. M. Rottmayr. Die Anbetung der hl. drei Könige und Taufe Christi im Jordan (1727).

30. Kanzel. Nach einer archivalischen Notiz stammt der Entwurf von Bibbiena, die Ausarbeitung von Peter Widrin. Aus einem reichen, aus Voluten geflochtenen Fuße wächst die Brüstung empor. An ihrer Vorderseite Kartuschen, von Engeln gehalten, in denen die vier Evangelisten dargestellt sind. Die Rückwand ist von Lisenen mit Festons gegliedert, die Seiten von Voluten eingerahmt. Der Baldachin ist von einer Bordüre umrahmt; darüber auf schmaler Attika eine Figurengruppe, in reichster Ausführung. Sie stellt den Glauben als Sonne des übernatürlichen Lebens dar, der die Dämonen des Unglaubens und der Leidenschaften in die Tiefe stürzt.

31. Orgel. Diese wurde laut Kontrakt vom 5. Mai 1731 von dem Wiener Orgelbauer Gottfried Sonnholz hergestellt. Der Spielkasten im Vordergrund durchbricht die Chorbrüstung. Rückwärts die beiden großen Pfeifenkasten, mächtige Metallpfeifen in Holzumrahmung. Reichste Ornamentik mit zahllosen musizierenden Engeln. 32 und 34. Südliche Seitenemporien. Nach Beduzzis Entwurf gestaltet, in wunderbarer Wirkung durch reichste Dekoration mit durchbrochener Balustrade und Gittern.

33. Chorgestühl. Im Vergleiche zu anderen Barockkirchen fällt die Einfachheit des Chorgestühles auf. Drei Reihen von je acht Chorsitzen, stufenförmig ansteigend. An der Vorderseite Gliederung durch Pilaster und Voluten, in den

Zwischenfeldern Rosetten. Die Rückwand weist die gleiche Gliederung auf. Über den Voluten Hermen. In den Feldern Reliefs, Szenen aus dem Leben des hl. Benedikt darstellend, ebenso in dem Giebelbogen. Den Abschluß bildet ein zweigeteilter durchbrochener Rahmen.

35. Beichtstuhl. Ein Beispiel der reichen stilgemäßen Inneneinrichtung der Kirche. In Marmorrahmen hineinkomponiert, aus braunem Holz mit einfachen Intarsien. Mittelteil vorge rundet. Die Türen mit ornamentierten Gittern, von Pilastern umrahmt.

36. Relief vom Leopoldaltar. Über den Mensen der Seitenaltäre sind Reliefs angebracht, von Marmorvoluten umrahmt. Die Abbildung zeigt das Relief mit der Darstellung der Schleierlegende aus der Gründungssage von Klosterneuburg.

37. Tabernakeltür des Hochaltars. Prachtvolle Arbeit des Wiener Goldschmiedes J. Würth (1825) nach einer Skizze von Kininger. Relief aus Silber getrieben. Es stellt das letzte Abendmahl dar in einem mit Pilastern eingefassten, von Baldachin abgeschlossenen Raume. Christus hat eben zu seinen Jüngern die Worte gesprochen: „Einer aus Euch wird mich verraten.“ Das Thema in unverkennbarer Anlehnung an Leonardo da Vincis „Letztes Abendmahl“.

38. Kruzifix in der Beichtkapelle. Zu dem Wenigen, was sich aus der alten Kirche erhalten hat, gehört dieses Kruzifix. Es ist eine vortreffliche Arbeit aus dem Jahre 1478, wie die Datierung auf der Rückseite besagt. Der Körper des Gekreuzigten und das lebend aufgerichtete Haupt sind von ganz ergreifender Schönheit. Es besteht die Mutmaßung, daß dieses Werk gotischer Holzschneidekunst von dem Künstler des Kefermarkter Altares stammt.

39—40. Sommersakristei. Wie schon in der Einleitung erwähnt wurde, stammt dieser herrliche Raum von Antonio Beduzzi (1701/02). In den Stilformen noch deutlich das Barock des ausgehenden 17. Jahrhunderts, schwerer und wuchtiger als in der Kirche, besonders in der Wölbung und durch die starke Betonung der Schnittkanten der Fensterzwickel mit goldenen Lorbeerkränzen. Von beiden Langseiten gewähren hohe Fenster reichlich Licht. Der Altar an der östlichen Schmalseite zwischen zwei Türen besteht aus einem Baldachinaufbau, der von gedrehten Säulen getragen wird. Über der Altarmensa reichgeschmücktes Tabernakel, am Aussetzungsthron

Strahlenkranz mit dem Namen Jesu. Darüber, in eine Nische eingebettet, ein Kreuz mit Strahlen; im Abschluß zwei Engel, das Schweiß Tuch mit dem Antlitz Christi haltend. Die Malereien der Kapelle sind Beduzzis eigenes Werk. An den Schmalseiten über den Türen die vier Evangelisten, an der Decke verschiedene Darstellungen, darunter ein goldfarbenes Relief mit der Konstantinsschlacht. Die Sakristeischränke mit reicher Intarsia sind von goldenen Adlern getragen, die Bekrönungen in durchbrochener, vergoldeter Schnitzerei mit verbindenden Festons. Gegenüber dem Altare ein in frühbarocken Formen gehaltenes Lavabobecken aus Marmor und vergoldetem Holz. Dieses stammt noch aus der alten Kirche und ist 1682 von Joh. Fr. Pernegger gearbeitet.

41. Wintersakristei. Lavabobecken. Auch dieses stammt aus der alten Kirche und zeigt die Jahreszahl 1654. Aus rotem Marmor gefertigt, ahmt es eine im 16. Jahrhundert sehr beliebte Form nach und hat noch viel vom Geist der Renaissance.

42—43. Der Schatz des Stiftes an liturgischen Gewändern ist sehr reich. Aus technischen Gründen sind hier nur zwei Stücke abgebildet. Das erste ist die Rückseite einer Meßkassel; eine interessante österreichische Arbeit aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts, im 18. Jahrhundert auf Plüsch montiert. Das Kreuz enthält die Darstellung der Kreuzigung Christi mit der hl. Jungfrau, Johannes und Magdalena zu Füßen des Kreuzes und vier Engeln, die in Kelchen das Blut auffangen. Über dem Kreuze die Halbfigur Gott-Vaters mit der Weltkugel; links und rechts Petrus und Paulus; unten in abgesondertem Felde der hl. Sebastian in ganzer Figur. Das zweite ist die Kassel aus dem sogenannten Maria-Theresien-Ornat. Auf schwarz-weißem Grunde der Mittelteil mit stilisierten Pflanzenornamenten und Gittermustern. Unten eingestickt die Initialen M. T. 1775 aus Silberblechplättchen.

44—46. Marmorsaal. Vom Westende des Kaiser ganges betritt man zunächst den Vorraum, der sehr einfach gehalten ist. Beachtenswert der große Barockofen, einer der wenigen, die im Stifte noch erhalten sind. Der große Saal ist von überraschender Raumwirkung, durch zwei Stockwerke durchgehend. Hohe Fenster lassen von Süden und Norden eine Fülle von Licht einstrahlen. Die Wände aus grauem Marmorstück

sind durch rote Pilaster gegliedert, die in riesenhafte Atlanten ausgehen. Diese tragen das Gebälk mit dem stark ausladenden Gesimse. Die Decke ist flachgewölbt. Eine Scheinarchitektur, von Gaetano Fanti gemalt, verstärkt die Höhenwirkung. In das offene Impluvium hineinkomponiert das grandiose Fresko Paul Trogers (1731). Im Gesamteindruck überrascht es durch seine Farbenfrische, durch die klare Behandlung des Themas und die malerische Gruppierung. Als Mittelfigur die menschliche Vernunft in der Gestalt der Pallas Athene auf einem Löwenwagen, vor ihr lichte Landschaft mit Musen und zahlreichen Genien, hinter ihr Dämmerung und Nacht; Herkules, die lernäische Schlange erschlagend; Menschen als Zeltbewohner; verschiedene Dämonen, die in die Tiefe stürzen. Die vielfach mißverständene Symbolik des Gemäldes ist folgende: die Vernunft führt den Menschen aus der Nacht der Unkultur, aus der Umdämmerung der Leidenschaften, aus ordnungs- und rechtlosem Zustande in sonnige Gefilde, wo die Genien des Rechtes, der Ordnung walten, Künste und Wissenschaften blühen. Das Thema entspricht also ganz der Ideenwelt der Aufklärung. Die Türen in der Mitte der beiden Schmalseiten sind mit rotem Marmor verkleidet; über denselben in Kartuschen Inschriften aus der Benediktinerregel: *Hospites tamquam Christus suscipiantur — et omnibus congruus honor exhibeatur*. In Nischen der westlichen Schmalseite Schränke; oben drei Ovalefenster, die in einen Raum mit architektonischer Deckenbemalung blicken lassen.

47. Ausblick auf der großen Terrasse. Im Vordergrund die mächtige durchbrochene Balustrade, rechts der Bibliothekstrakt. Schöne Aussicht auf die Donaualandschaft gegen Norden; am nördlichen Donauufer Emmersdorf, im Hintergrunde der Jauerling.

48. Bibliothekstrakt (Außenseite). Die Architektur gleich der des Marmorsaales. Die Vertikalgliederung bewirken Pilaster, dazwischen die Fenster, in der Mitte ein Doppelfenster, im oberen Teile Rundfenster. Mit klarer Gliederung ist vornehmste Ruhe vereint.

49—55. Bibliothek (Innenraum). Der Besucher wird durch die wunderbare Harmonie des Raumes und der Farben gefangen genommen. Von beiden Seiten dringt durch hohe Fenster, die teilweise durch Bücherschränke verdeckt sind, Licht ein. Die Bücherstände aus hellbraunem Holz mit

einfacher Intarsia reichen bis in die Höhe der Kranzgesimse. Sie sind durch Pilaster gegliedert, die in Konsolen übergehen; abwechselnd sind diesen Akanthusblätter und Mohrenhermen vorgelegt. Darüber eine Galerie mit Balustrade. An den Rückwänden gleichfalls Bücherschränke. Die beiden Türen an den Schmalseiten sind marmorverkleidet und in zurüctretende Holzverkleidung eingerahmt. Zu beiden Seiten der Türen je eine Holzfigur, die vier Fakultäten darstellend; 1734 von Jos. Pöbl gearbeitet. Über den Türen Inschriften, auf die Bibliothek als Stätte der Wissenschaft Bezug nehmend. Im Saale stehen vor den mittleren Fensternischen Globen, ein Erd- und ein Himmelsglobus, die von dem bekannten Kartographen Vinc. Coronelli (ca. 1670) stammen. In der Mitte der große Schaukasten mit den wertvollsten Handschriften und Frühdrucken der Bibliothek. Die Decke des Raumes ist flachgewölbt. Eine Scheinarchitektur, gleichfalls von G. Fanti gemalt, ist mit den Gestalten verschiedener Wissenschaften und Künste belebt. Das Deckengemälde, in voller Farbenfrische leuchtend, ist das Gegenstück zu dem Deckenbilde des Marmorsaales. Die Zentralfigur ist hier der Glaube, in himmlischer Ferne, auf Wolken thronend, von Engeln umgeben. Die weibliche Gestalt hält die Symbole aus der Apokalypse, das Buch mit den sieben Siegeln und den Schild mit der Taube. In tiefere Region sind vier Gruppen verlegt, die bisher ebenfalls unrichtig gedeutet wurden. Sie versinnbilden die vier Kardinaltugenden, von links nach rechts: Stärke, Gerechtigkeit, Klugheit und Mäßigkeit. Der Sinn der ganzen Darstellung ist: Die Kardinaltugenden als Grundlagen des sittlichen Lebens führen den Menschen zum Glauben empor. — Dem Hauptsaal ist im Osten ein kleinerer Saal vorgelagert mit Galerie und schönem Deckenfresko, das verschiedene Wissenschaften darstellt. In der Mitte der Vorderwand ein Treppeneinbau. Links und rechts das gerundete Mauerwerk mit architektonischer Malerei. Die Öffnung ist durch zwei Gitter abgeschlossen, herrlichen Arbeiten aus Schmiedeeisen; das obere besonders schön mit dem Wappen des Abtes Urban Hauer und (rückwärts) der Jahreszahl 1768.

56—62. Aus den reichen Bücherschätzen der Bibliothek sind hier nur einige charakteristische Beispiele mittelalterlichen Buchschmuckes wiedergegeben. Cod. 1847 enthält die *Consolatio philosophiae* des Boethius in einer Handschrift aus

dem 11. Jahrhundert. Das Titelbild zeigt in doppeltem Rundbogen Boethius und Johannes Diaconus. Die frühromanischen Stilformen stehen noch stark unter byzantinischem Einflusse. Eine der schönsten illuminierten Handschriften der Bibliothek ist Cod. 1833, ein Psalterium, das wahrscheinlich um 1250 in Würzburg entstanden ist. Es enthält 22 ganzseitige Darstellungen auf Goldgrund, teils Initialen, teils Szenen aus dem Leben Jesu und daneben eine Fülle kleinerer Initialen und Randmalereien. Ferner Cod. 366, eine Handschrift aus dem 15. Jahrhundert, mit reichem Initialgeranke, unten das Stiftswappen, im Stifte geschrieben, sowie Cod. 979, ein prächtiges Missale aus dem Ende des 15. Jahrhunderts mit reichstem Initialenschmuck. Aus den Frühdrucken ist nur das berühmte Bild der Rochuslegende wiedergegeben, die 1482 von unbekanntem Drucker hergestellt wurde. Der Holzschnitt ist ein Unikum und stellt das älteste bisher bekannte derartige Werk aus einer Wiener Offizin dar. Die Bibliothek ist auch im Besitze der Skizzenbücher der berühmten Maler Martino und Bartolomeo Altomonte. Daraus gibt Bild 62 eine Probe. **63—64.** Empfangssaal der Prälatur. Die Wände dieses prächtigen Raumes sind mit Marmor verkleidet; in den Nischen der Westwand hohe Spiegel, in denen der Ostwand zwei einfache und ein Doppelfenster. Über den Nischen profiliertes Gebälke und Kranzgesimse, nach oben ausgebaucht. In sechs Feldern ist je eine Szene aus dem Leben des hl. Benedikt gemalt. In den Kappen zwischen den Fenstern allegorische Gestalten, die christlichen Tugenden darstellend. Die Wölbung der flachen Decke kommt durch eine Scheinarchitektur zu größerer Wirkung. Im offenen Impluvium Deckenfresko, die Verherrlichung des hl. Benedikt darstellend. Der Heilige auf einem von Repräsentanten aller Erdteile gezogenen Wagen; über diesem vorn die Fama mit der Tuba, hinten der bärtige Chronos mit der Hippe fliegend, in der Mitte oben die hlst. Dreifaltigkeit thronend. Rechts unten Papst Gregor der Große, der Biograph des hl. Benedikt, auf einem Block mit der Aufschrift: *Honori magni patriarchae Benedicti* hinweisend. Nach einer archivalischen Notiz stammt das Gemälde von Hippolyto Scanzoni (1719). An den Saalwänden eine interessante Gemäldesammlung mit Werken von verschiedenen Künstlern, meist Landschaften, Blumenstücke und Stilleben. Am bedeutendsten in der Mitte der nördlichen Wand Madonna

in der Weinlaube, welche dem Lukas Cranach zugeschrieben wird.

65—73. Prälaturkapelle. Der kleine Raum ist architektonisch ganz schmucklos, die flachgewölbte Decke trägt ein Fresko von Joh. Bergl: Gott-Vater, dann das Lamm Gottes auf dem Buche, umgeben von den apokalyptischen Tieren; am Rande Apostel und Patriarchen. Über dem Altar ein Wandaufbau aus drei rundbogig, von reichen Goldrahmen abgeschlossenen Bildern, die mit drei anderen, die sich gleichfalls in der Kapelle befinden, zu einem Altarwerke zusammengehören. In der Mitte Christus als *Salvator mundi*, links die Madonna, rechts der hl. Johannes; die anderen stellen Petrus, Koloman und Katharina dar. Wahrscheinlich stammen die Bilder aus der alten Stiftskirche. Die wertvollen Bilder, deren mittleres die Jahreszahl 1526 trägt, sind jedenfalls süddeutsche Arbeiten, die der Kunst Albrecht Dürers nahestehen. — An der Kapellenwand links das große Altarwerk, welches heute mit Gewisheit dem Augsburger Maler Jörg Breu zugeschrieben wird und ca. 1501 entstanden ist. Es sind acht doppelseitig bemalte Holztafeln mit Szenen aus der Kindheits- und Leidensgeschichte des Heilandes und einigen Heiligendarstellungen. Auch diese Bilder stammen wahrscheinlich aus der alten Kirche, kamen dann in die Pfarrkirche von Wullersdorf und erst zu Beginn des 19. Jahrhunderts wieder ins Stift zurück. — In der ersten Fernsternische zwei kleine Tafelbilder auf Holz, ca. 1480 von unbekanntem Meistern gemalt; das eine St. Benedikt mit Mönchen, das andere die Heimsuchung Mariens darstellend. — Aus späterer Zeit stammt eine schöne Anbetung der Weisen, welche das Wappen des Erzbischofs Markus Sitticus von Salzburg und die Jahreszahl 1612 aufweist.

74. Madonna mit dem Kinde. Im Schlafzimmer der Prälatur. Interessantes Bild aus dem zweiten Viertel des 16. Jahrhunderts. Ein Zettel an der Rückseite nennt Lukas Cranach als Urheber. Wahrscheinlich ist es eine Wiederholung einer vlämischen Arbeit in der Richtung des Mabuse. **75—76.** Melkerkreuz. Dieses Reliquiar steht unter den Kunstgegenständen, die das Stift verwahrt, an erster Stelle. Es ist 61 cm hoch; der Fuß, auf dem es aufruhrt, stammt aus etwas späterer Zeit (1420). Das Kreuz selbst aus Goldplatten. An der Vorderseite sind die Kreuzbalken mit eingblendetem Filigran, Blattrankenwerk, geschmückt, das frei heraustritt. In der Mitte der

Balken Kreuzstäbe mit gekordelten Kanten und gravierten Seiten; daran der Gekreuzigte, lebend, mit sehr schlanken Körperformen. In den Dreipässen mit graviertem Grunde die Evangelistensymbole in ganzer Figur, sitzend, mit menschlichen Leibern, in der Hand Spruchbänder mit ihren Namen. Die Balken sind auf der Rückseite mit reichem Weinrankenfiligran geziert, in den Dreipässen Emailarbeiten. Reichster Edelstein- und Perlenschmuck. Das Werk ist wohl die herrlichste Goldschmiedearbeit Österreichs aus der Zeit Rudolfs des Stifterns (1358—1365). Vermutlich eine Wiener Arbeit.

77. Kolomanimonstranze. Ein prachtvolles Werk barocker Goldschmiedekunst, 1752 in Wien von J. Mack oder J. Moser gearbeitet. Der ovale Fuß ist als Felsgrund mit Baumwurzeln, Farnen und anderen Pflanzen gestaltet. Darauf liegen links Pilgerhut, Mantel und Stab, rechts Krone, Füllhorn und Zepter. Aus dem Hügel steigen zwei verschränkte Hollunderbäume auf und verbreiten sich zu reichem Astgeflecht mit Blättern und Silberblüten, das die Kartusche mit der Lunula umrahmt. In letzterer der Unterkiefer des hl. Koloman, einst ein vielverehrtes Heiligtum. Am Ansatz des Geästes eine Trophäe aus verschiedenen Marterwerkzeugen.

78. Reliquienkreuz. Dieses ist eine spätgotische Arbeit aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Die Kreuzarme sind aus Bergkristall. Im Schnittpunkte der Kreuzarme der Reliquienbehälter, dessen Ecken mit Kreuzblumen verziert sind.

79—81. Elfenbeintragaltärchen. Diese gehören zu den kostbarsten Schätzen des Stiftes. Es sind zwei rechteckige Kästchen aus Holz, im Deckel mit Goldblechappliken und Elfenbeineinlagen; letztere auch an den Seiten. Die vier Füße in Form von Löwenpranken ebenfalls aus Elfenbein. Am Rande des Deckels Goldstreifen mit Inschrift. Die Darstellungen in den Elfenbeinreliefs sind teils dem Leben Jesu entnommen, teils sind es religiöse Symbole. Die beiden Tragaltärchen sind um die Mitte des 11. Jahrhunderts vielleicht am Niederrhein entstanden. Offensichtlich ist der byzantinische Einfluß in der ikonographischen Darstellung, während die Stilformen romanisch sind.

82. Porträtrelief. Eine prachtvolle Holzschneiderei, 1521 in Österreich entstanden. Sie stellt den bekannten Arzt, Physiker und Mathematiker Georg Tannstetter mit seinem Söhnchen dar.

Links und rechts vom Porträtkopf das Wappen Tannstetters.

83. Apostelfries. Chorbrüstung aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts. In der Mitte Christus thronend mit Weltkugel und Kreuzstab, links und rechts von ihm die Apostel mit ihren Symbolen. Das Relief wurde 1825 aus der Pfarrkirche von Riedental ins Stift gebracht.

84, 85, 88. Kaiserzimmer. Im Gegensatz zu anderen Stiftern sind die Kaiserzimmer in Melk einfach gehalten, dafür recht wohnlich und anheimelnd. Bemerkenswert sind die schönen Parkettfußböden und die Decken mit reichen Stukaturen. Bild 84 zeigt den Salon mit schönem Barockofen. Aus dem Bilderschmucke ist hier wiedergegeben das Porträt des Abtes Wilhelm Eder von Waldmüller und eine vorzügliche Replik des Gemäldes „Die Frauen am Grabe Christi“ von P. P. Rubens, dessen Original die Harrachgalerie in Wien besitzt.

86—87. Konventgang. Dem klösterlichen Charakter entsprechend in einfachen Formen gehalten, mit schöner Raumwirkung, besonders in dem erweiterten südlichen Teile, den das Bild zeigt. Hier befindet sich auch ein prachtvolles Kruzifix aus Inkarnatmarmor, ein Geschenk Kaiser Karls VI. an das Stift. Napoleon hat es 1809 nach Paris schicken lassen, von wo es 1815 wieder zurückkam.

89—93. Gartenpavillon, 1747/48 von Franz Munggenast erbaut. Einstöckiger Backsteinbau mit glatter Lisenengliederung. Der Mittelteil ist als ovale Halle eingebaut, die nach vorne und rückwärts im Halbrund vorspringt. Eine breite Freitreppe führt zum Eingang. Die Gliederung des Mittelteiles ist durch flache Pilaster angedeutet. Als Einfassung der Türe zwei Säulenpaare, die einen Segmentgiebel tragen. Über diesem zwei weibliche Genien, die das Wappen des Abtes Thomas Pauer (1746—1762) halten. Das gewölbte Dach des Mittelteiles mit rotem Knauf bekrönt. An der Nordseite zwei oben sich vereinigende Treppenaufgänge. Im Innern die große Halle des Mittelteiles, rechts ein großer Raum, links vorn zwei kleinere; rückwärts Nutzräume anschließend. Die Malereien an der Decke und den Wänden stammen von Joh. Bergl, der sie 1764 geschaffen hat. In ihrer Eigenart kennzeichnen sie die Vorliebe der Zeit für exotische Darstellungen mit reichster Phantasieentfaltung und erinnern sehr an die allerdings besser erhaltenen Arbeiten Bergls in den Kronprinzenzimmern in Schönbrunn.